

# MagazINC

Nr. 60 / Februar 2023



**2 Editorial**  
– aus der Geschäftsleitung

**3 Indigene News**  
aus Nordamerika

**4 Incomindios aktiv**  
Wir finanzieren eine «Tulpa»  
in Kolumbien

**5-6 Indigene Protestmärsche**  
**Brasilien:** Indigene sehen Marsch als  
letzten Ausweg für ihre Rechte.

**USA:** 1'100 Meilen für Peltier.  
**Peru:** Indigene gehören auch zum  
Land.

**7 Kontroverser Ressourcenab-  
bau**  
**Paraguay:** Führende indigene Frauen  
gesucht!  
**USA:** Moratorium in Minnesota

**8 UNO: Indigene Völker wieder  
präsent**  
Turbulenter 15. Expertenmechanismus.

**9 World Uranium Hearing**  
30 Jahre-Jubiläum.  
Anna Rondon bei der SES.

**10-11 UN-Menschenrechtsrat –  
Sprachendekade – die Frauen  
von Wounded Knee**

**12 Kultur-News:**  
Sonderausstellung im NONAM.  
Buchbesprechung.





Barbara Stulz

Liebe Mitglieder und Freund\*innen von Incomindios

Trotz Krieg in Europa und weltweiter Klimakrise hoffen wir, dass Sie gut im Neuen Jahr gestartet sind. Die Nachrichten von der indigenen Front jagen sich, leider zumeist negative.

Im Dezember 2022 erreichten uns jedoch erfreuliche Neuigkeiten aus Kolumbien: Die **Tulpa**, ein traditionelles, spirituelles Gemeinschaftszentrum, im *Nasa*-Dorf Pioya wurde eingeweiht. Wir freuen uns sehr, dass Incomindios den von der Dorfbevölkerung gewünschten und geplanten Bau dieser Tulpa 2021 mitfinanzieren konnte. In einem Video und auf Fotos, die wir von den *Nasa* erhalten haben, sehen wir Kinder, Erwachsene und Dorfälteste das Einweihungsritual Chucha vollziehen. Es wird traditionelle Musik gespielt, gesungen und gegessen.

Die Tulpa ist nicht nur ein sozialer Treffpunkt zur Feier von gemeinsamen Ritualen und Festen. Als Ort des Lernens spielt die Tulpa auch eine zentrale Rolle für die Vermittlung von Wissen, kulturellen Praktiken, insbesondere der Sprache, welche für das Weiterbestehen indigener Gemeinschaften fundamental ist. Ausserdem, erläutert Aldemar, unser Jugendstipendiat des Jahres 2021 auf Seite 4, wird in der Tulpa ganz besonders der Dialog gefördert.

In einem Dialog geht es darum sich zuzuhören, sich zu verstehen versuchen, empathisch zu sein. Als fundamentaler

Baustein der *Nasa*-Gemeinschaft, fördert der Dialog Vertrauen und schafft einen Raum, um voneinander zu lernen, Erfahrungen zu teilen, sich gemeinsam zu erinnern, sich aber auch im Widerstand zu organisieren. So wird in der Tulpa der soziale Zusammenhalt der Gemeinschaft gestärkt, Konsensfindung ermutigt und die Wichtigkeit des kollektiven Denkens gefestigt. Die Tulpa wird aber auch zu einem wichtigen Ort, in dem die Verteidigung der Rechte und der Kultur der *Nasa* organisiert wird.

Was Aldemar auf Seite 4 über den Dialog und dessen Rolle in der *Nasa*-Gemeinschaft schreibt, hat mich sehr berührt; ich glaube, dass wir in westlichen Gesellschaften viel von indigenen Gemeinschaften lernen können. «Der Dialog beginnt in der Familie», sagt Aldemar, und weitet sich dann auf die Gesellschaft aus, bildet einen Raum, der gleichzeitig Meinungsbildung, aber auch Respekt, Akzeptanz und kollektives Denken fördert. In einer Welt geprägt von Krisen und polarisierenden Auseinandersetzungen, sollten wir uns das Prinzip des Dialogs und seines Potentials immer wieder bewusst machen. «Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht» hat Ingeborg Bachmann einmal gesagt.

Auch Aldemar erwähnt, dass das Wort viele Funktionen habe, durch welche wir uns verteidigen, aber auch wieder zueinander finden können. Denn ob bei den *Nasa*, oder bei uns, Dialog führt zusammen, fördert Menschenrechte,



Gleichberechtigung und Teilnahme. «Der Dialog schützt das Leben», ist Aldemar überzeugt.

Wir freuen uns, Ihnen die erste Ausgabe des MagazINCs im Jahr 2023 präsentieren zu dürfen; neben der Tulpa sind es diesmal vor allem aktuelle Themen aus Südamerika – die Indigenen Völker sind in Zeiten von Klima-, Regierungs- und Energiekrise überall ganz besonders gefordert.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und bereichernde Lektüre und danken Ihnen herzlich für Ihr Interesse an unserer Arbeit und Ihre kontinuierliche Unterstützung der Indigenen Nord-, Mittel- und Südamerikas!

Barbara Stulz, Vorstandsmitglied

## Impressum

### Herausgeberin:

Internationales Komitee für die Indigenen Amerikas  
Wehntalerstrasse 124, CH-8057 Zürich

Tel./Fax: +41 44 383 03 35

mail@incomindios.ch

www.incomindios.ch



/incomindios | /incomindiosuk



@incomindios | @incomindiosuk



@Incomindios | @IncomindiosUK

Konto: INCOMINDIOS

8057 Zürich, PC 87-4360-6

CH42 0900 0000 8700 4360 6

INCOMINDIOS Schweiz hat den Beraterstatus als NGO beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) der Vereinten Nationen

Redaktion: Helena Nyberg

Layout Gestaltung: Johanna Rickenbach, Matheus Christo

Layout Umsetzung: Matheus Christo

Druck: Lenggenhager Druck, Zürich

Auflage: 1000

Titelseite Bild: *Quetchua* aus den Anden

kommen nach langem Protestmarsch im

Februar 2023 in Lima an. © Jermani Ojeda-Ludena



Die Ereignisse an der indigenen Front überschlugen sich: Aus Platzgründen hier eine kleine Auswahl von aktuellen Fällen indigenen Engagements in Nordamerika.

USA: Indigene erfolgreich an Midterm-Wahlen, November 2022.



Die breite Öffentlichkeit verfolgte nur die Mehrheitsverhältnisse im US-Congress, um zu sehen, ob Präsident Biden die nächsten zwei Jahre als «lahme Ente» durchstehen muss oder noch etwas gestalten kann. Die Indigenen kämpften hingegen um Sitze in Washington und in den Bundesstaaten. Kaum bekannt ist, dass diese erst mit dem Gesetz Voting Rights Act (1965) das allgemeine Wahlrecht erhielten. Noch immer stellen Eintragungsverfahren als Wähler\*innen, entlegene Wahllokale oder Sprachbarrieren grosse Hürden dar.

Die *Blackfeet* in Montana z.B. mussten vor Gericht um den Bau eines Wahllokals auf Reservatsgebiet kämpfen. Bei der Wahl 2018 wurden fünf Indigene ins US-Parlament gewählt, darunter Sharice Davids und auch die jetzige Innenministerin Deb Haaland – die zwei einzigen indigenen Frauen. Trotz des manipulativen «Gerrymandering» der Republikaner schafften es ca. zehn Indigene, sich gegen die Konkurrenz durchzusetzen, so auch Sharice Davids (*Ho-Chunk*) in Kansas, die ihren Sitz im Abgeordnetenhaus mit 55% verteidigte; auch wegen ihrer Befürwortung der Abtreibung, nach der Aufhebung des Abtreibungsrechts durch den Supreme Court. Der *Cherokee* Markwayne Mullin sitzt nun als zweiter Indigener im Senat, und die *Yupik* Mary Peltola hat die rechtskonservative Sarah Palin besiegt und sitzt als erste indigene Frau aus Alaska im Abgeordnetenhaus.

USA: Indigene Souveränität auf dem Spiel.

Nach den schrecklichen Nachrichten über die Auffindung von Kindergräbern bei den Internatsschulen in den USA und Kanada, zeigt der Kampf um ein Gesetz zum Wohl indigener Kinder (*Indian Child Welfare Act*), dass auch auf dem Rücken indigener Kinder versucht wird, die indigene Souveränität zu untergraben; denn eigentlich geht es um Pipelines und Kasinos auf indigenem Land.

Bevor es das ICWA gab, hatten ca. drei Viertel der indigenen Familien in Reservaten mindestens ein Kind ans Pflegesystem verloren. Bis anhin hat das ICWA die Einbindung indigener Stämme in den Schutz der Rechte indigener Kinder weitgehend erfolgreich gefördert: Wenn Eltern sich nicht um ihre Kinder kümmern können, sollen sie möglichst in indigenen Gemeinschaften bleiben, bevor sie zu weissen Pflegeeltern kommen oder zur Adoption freigegeben werden. Evangelikale Kreise und drei Bundesstaaten finden das Gesetz verfassungswidrig und wollen damit die Indigenen indirekt von souveränen Nationen zu einer ethnischen Gruppe (*Native Americans*) herabstufen. Nun ist der Richterspruch des Obersten Gerichtshofs der USA gefragt – nach Trumps Einsetzung von drei erzkonservativen Richter\*innen ist das ICWA gefährdet. Nun wehren sich 497 Stämme, 23 Bundesstaaten sowie US-Ärztegesellschaften gegen die Abschaffung des ICWA; sie haben Zeit bis Juni 2023, dann wird die endgültige Entscheidung des Supreme Court fallen.



<https://narf.org/cases/brackeen-v-bernhardt/>

Kanada: Teersandprojekte ohne Versicherung.

Der Widerstand gegen Pipelines und Teersandabbau ist Alltag für Indigene Völker wie die *Wet'suwet'en* in British Columbia. Öl- und Gaspipelines sind anfällig für Explosionen und Brände. Von 1986 bis 2013 gab es fast 8'000 „nennenswerte“ Pipelineunfälle, Brände und Explosionen, die zu mehr als 500 Todesfällen, 2'300 Verletzten und Schäden in Höhe von fast 7 Milliarden Dollar führten. Nachdem Northern Gateway vom Bundesberufungsgericht und Keystone XL von US-Präsident Joe Biden gestoppt wurde, setzt die Industrie auf die Realisierung der Trans Mountain Pipeline, auch wenn die Regierung vom Ausstieg aus der fossilen Energie spricht. Nun gab Chubb bekannt, dass er keine Versicherungen mehr für Teersandprojekte, einschliesslich der Trans Mountain Pipeline, anbietet. Chubb ist ein US-Grossversicherer mit Standort in Zürich und war 2019 mit der Einführung einer Kohlepolitik ein früher Vorreiter unter Versicherern in Sachen Klimaschutz.

Den grossen Versprechen folgten aber lange keine Taten. Die Zivilgesellschaft musste Chubb mehrmals in Zürich mittels Petitionen, offenen Briefen und Aktionen auffordern, die Versicherung von Kohle-, Öl- und Gasprojekten zu beenden. Nun ist endlich etwas Bewegung in die Sache gekommen. Doch wir sind noch nicht am Ziel: Chubb muss generell die Versicherung von Gas und Öl beenden. Auch die Zürich Versicherung verlangt noch Aktionen: In ihrem Klimawandelbericht, den sie am 7. September 2021 veröffentlichte, spricht sie davon, Papier zu sparen und in den Restaurants saisonale und regionale Menüs anzubieten. Das ist gut so, aber gleichzeitig fast ein Hohn, denn die Zürich ist eine der grössten Versicherungsgesellschaften von Öl- und Gas weltweit, ohne jegliche Pläne, sich aus solchen Projekten zurückziehen zu wollen. Damit befeuert sie den Klimawandel – sie muss die Versicherung von Öl- und Gasförderung einstellen. Im Herbst sind mehrere Aktionen geplant.

von Aldemar Bolaños Caldon

### Tulpa – Espacio de vida

Seit über 50 Jahren leidet Kolumbien an den Folgen eines brutalen bewaffneten Konflikts – mit den grössten Auswirkungen in den abgelegensten Gebieten. Der *Kokonuko* und Incomindios-Jugendstipendiat 2021 Aldemar ist ein junger Anwalt, der seinen Beruf für die Verteidigung der Rechte der Indigenen seines Landes einsetzt. In diesem Artikel hat er Positives zu berichten.

Neben den bürgerkriegsähnlichen Konflikten hat in Kolumbien auch die Diskriminierung Indigener Völker dazu geführt, dass sich die Gewalt auf indigene Territorien konzentrierte. Es kam zu Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Indigenen Völker im Cauca, einschliesslich der *Nasa*, haben seit Beginn des bewaffneten Konflikts in diesem ärmsten Departement des Landes durch das Wort Widerstand geleistet, um so ihr kulturelles und physisches Verschwinden zu verhindern – getreu ihrer Überzeugung, gewaltfrei Leben zu schützen und miteinander in Dialog zu treten.

Genau dieser Dialog bildet ein Grundprinzip für das Überleben der Indigenen Völker in Kolumbien; er ist also nicht nur eine der vielen Kommunikationsformen des Menschen, sondern gilt als grundlegendes Prinzip für die Schaffung und Erhaltung der «lebendigen Erinnerung».

Im Jahr 2021 beschloss Incomindios, im Cauca den Bau eines heiligen Raums in einer Schule der *Nasa* in der Gemeinde Pioya zu unterstützen: Eine sogenannte Tulpa wünschte sich die Gemeinschaft. «Die erste Tulpa, die wir als Indigene Völker kennen, ist unsere Familie: Hier spielen Empfindungen eine grosse Rolle, nicht das Gesagte.» Die Tulpa als spiritueller Raum repräsentiert die Familie in drei Steinen, ein Stein stellt die Mutter dar, der zweite den Vater und der letzte den Sohn. Der Dialog findet zuerst in der Familie statt, er bildet sich aus Vertrauen und Ratschlägen, aus Erfahrungen. Zuerst hört man zu, dann redet man selbst, und am Ende findet man einen Konsens für die Lösung von



Die fertige Tulpa. © Aldemar Bolaños Caldon

Schwierigkeiten oder Konflikten. Dann geht man zur Gemeinschaft über, wo der Dialog kollektiv gefördert wird, nach aussen und nach innen. Es gibt keinen Raum für individuelles Denken, alles wird kollektiv gedacht. «Und immer wird der Samen der eigenen Sprache kultiviert», erklärt Aldemar.

Das Prinzip des Dialogs der *Nasa* verschwindet leider zunehmend. Viele der Anführer\*innen und Ältesten der *Nasa*-Gemeinden wurden im Konflikt getötet oder verschwanden, weil sie sich der Gewalt widersetzen. Dies führte dazu, dass die Kunst des Dialogs versteckt und heimlich verbreitet, und nicht mehr in einem gemeinschaftlichen Raum gelebt wurde; schliesslich verschwanden viele Tulpas.

Am 16. Dezember 2022 wurde im Dorf Villa Hermosa im Gebiet Sat Tama Kiwe von Pioya nach 6 Monaten Bau- und Gemeinschaftsarbeit das Eröffnungsritual der von Incomindios finanzierten Tulpa durchgeführt: Es war ein Raum, der zunächst Teil der lokalen Schule sein sollte. Es wurde jedoch beschlossen, diesen Raum für alle zu öffnen. Auch die lokalen Behörden haben zur Gestaltung dieses Ortes beigetragen; nun gibt es einen Heilgarten und genügend Platz für die Durchführung kollektiver Rituale der *Nasa*, und der Raum ist sogar mit Toiletten ausgestattet.

Während der Einweihung der Tulpa wurde das Chucha-Ritual durchgeführt, um die Energie zwischen den

materiellen und immateriellen Räumen auszugleichen. Mit Tänzen und Musik öffnete sich der Raum, zu dem die Teilnehmer\*innen eingeladen waren; etwa 500 Menschen waren anwesend. Alle trugen zum gemeinsamen Essen bei, und traditionelle Heiler gaben Empfehlungen dazu, wie der Raum am besten genutzt werden soll. Beim Betreten der Tulpa kann man die Ruhe und Stille eines intimen, familiären Raumes spüren, welcher den Dialog fördern wird. Die anwesenden indigenen Behörden dankten und begrüssten die Initiative und riefen die Gemeinschaft auf, sich diesen Raum anzueignen.



Einweihungsritual der Tulpa.  
© Aldemar Bolaños Caldon

Die Tulpa oder das Grosse Haus der Gemeinschaft ist und wird ein Ort sein, um mit Worten Widerstand zu leisten, die lebendige Erinnerung wiederherzustellen und das Spirituelle zu nutzen. Diese Tulpa wurde zum Gedenken an die Hunderten von Kindern der *Nasa* gebaut, die im bewaffneten Konflikt zwangsrekrutiert wurden und jetzt vermisst werden, in der Hoffnung, dass sich diese Gräueltat nicht wiederholt und dass durch das Wort in der Tulpa Widerstand geleistet wird, um das Leben in jeder Hinsicht zu verteidigen.

## Brasilien: Marsch nach Brasília als letzter Ausweg

Präsident Lula da Silva hat zwar wie in seiner ersten Amtszeit versprochen, die Abholzung in jeglicher Form zu unterbinden und die Landrechte der Indigenen zu schützen, deren Rechte unter Bolsonaro von illegalen Holzfällern, Minenbetreibern und Landbesetzern mit Füßen getreten wurden. Trotzdem ist der Amazonas akut gefährdet.

Rund 20% der Amazonas-Fläche ist seit 1970 verschwunden. Nebst Ressourcenabbau öffnet illegale Abholzung und Brandrodung Felder für Rinderzucht und Sojaanbau auf völlig ungeeigneten Böden. Einst eine gigantische Kohlenstoff-Senke, emittiert der Amazonas inzwischen mehr CO<sub>2</sub>, als er aufnimmt. Täglich wird eine Fläche so gross wie 5'000 Fussballfelder zerstört! Die Wissenschaft warnt, dass das gesamte Ökosystem des Waldes zusammenbrechen könnte, wodurch die Grundlage für das Leben auf unserer Erde gefährdet wäre. Und da 60% des Amazonasbeckens in Brasilien liegt, entscheidet sich sein Schicksal dort. An der UN-Klimakonferenz COP27 in Ägypten im Dezember 2022 war Lula entschlossen, dass er in Sachen Klima- und Waldschutz eine Führungsrolle übernehmen will. Dazu gehört auch die Wiederaufnahme von Verhandlungen zum Mercosur-Abkommen mit der Europäischen Union. Dieses Handelsabkommen mit lateinamerikanischen Staaten enthält auch umfassende Klimaverpflichtungen. Eine Indigene trat an COP27 ebenso entschlossen auf wie Lula: Pyr Tembe, welche die *Teneteara* aus dem Amazonas vertrat, verlangte von Lula, «seine Wahlversprechen einzulösen», um die Abholzung zu stoppen und das Land indigener Gruppen zu schützen. «Brasilien kann ein Vorbild für andere Länder sein», war auch sie überzeugt. Unter Bolsonaro habe die illegale Abholzung zu Gewalt gegenüber den Indigenen geführt, meinte die langjährige Aktivistin und Sprecherin der Feripa, des Dachverbands der indigenen Gemeinschaften von Cobra Grande. Die Folge: der Staat kriminalisiere den lokalen Widerstand. «Lulas Ankunft im Amt ist die Wiedergeburt von Hoffnung und Frieden in unseren Gebieten und die

Wiedergeburt einer umweltfreundlicheren Weltanschauung – verglichen zu dem, was wir heute in Brasilien haben.»

Trotzdem: Pyr Tembe hat nach ihrer Rückkehr indigene Gemeinschaften aus allen Teilen des Landes um sich versammelt. Gemeinsam marschieren sie anfangs Februar 2023 in die brasilianische Hauptstadt und fordern, dass der neue Kongress den Urwald vor den Abholzungen, dem Bergbau und der Rinderzucht schützt, die ihn an den Rand des Zusammenbruchs gebracht haben. Der neue Präsident Lula ist auf ihrer Seite, aber es gibt heftigen Widerstand von einflussreichen Geschäftsleuten und ihren politischen Marionetten, für die der Wald nur ein Rohstoff ist, den es auszubeuten gilt. „Brasilien und der Planet brauchen einen lebenden Amazonas,“ hatte Lula nach seinem Wahlsieg erklärt.

Avaaz.org unterstützt die tapferen indigenen Anführerinnen und Anführer aus ganz Brasilien, die mit einem winzigen Budget eine mediale Grosskampagne organisieren wollen, denn der Protestmarsch ist erst der Anfang...



Pyr Temb  © Nay Jinknss

Pyr Tembe und die Indigenen des Amazonas haben einen ambitionierten Plan:

- **Start einer grossangelegten Lobby- und Medienkampagne**, um die Richtlinien durchzusetzen, die der Regenwald braucht;
- **Aufbau eines riesigen B rger\*innen-Netzwerks**, um den Schutz des Amazonas-Regenwaldes zu unterstützen;
- **Finanzierung eines Gipfeltreffens von indigenen Anf hrer\*innen aus dem gesamten Amazonasgebiet**, um die Verteidigung des Waldes auf nationaler und globaler Ebene zu planen;
- **mit mutigen Kampagnen massiven Druck auf Regierungen in der ganzen Welt ausüben**, um das Amazonasgebiet und andere wichtige Ökosysteme zu sch tzen.

## USA: 1'100 Meilen zu Fuss für Peltiers Freiheit

Am 6. Februar 2023 werden es 48 Jahre sein, dass Leonard Peltier in Haft ist. Wäre er nicht der bekannteste politische indigene Gefangene, dem ein Doppelmord an FBI-Agenten zur Last gelegt wird, wäre er schon längst frei und bei seiner Familie in North Dakota. Aber das FBI übt massiven Druck aus und besteht auf die zweifach lebenslängliche Strafe.

Kein (demokratischer) US-Präsident der letzten Jahrzehnte war mutig genug, den von seinen eigenen Richtern und Staatsanwälten im Ruhestand als unschuldig erachteten *Lakota-Anishinabe* freizulassen. So fing am 1. September 2022 in Minneapolis ein rund 1'800 Kilometer langer Marsch an, der «Leonard Peltier Walk to Justice», den Hunderte von Aktivist\*innen des 1968 gegründeten American Indian Movement und die Leonard Peltier Support Groups angeführt hatten. Auch europäische Unterst tzer\*innen begleiteten Teilstrecken des Marsches, der am 13. November 2022 planmässig am Lincoln Monument in der US-Hauptstadt endete. Viele der L ufer\*innen stammten aus Rapid City, South Dakota, aus den Stammländern der *Lakota Sioux*, wo der Rassismus immer noch Alltag ist. Bis 55 km am Tag legten sie zurück, um ein Zeichen zu setzen für den «Nelson Mandela der Indigenen Völker», wie Peltier oft genannt wird, aber auch um der US-Regierung zu zeigen, dass seine Freiheit symbolisch als Zeichen des Willens der Regierung gesehen werden kann, endlich vorwärts zu machen in Sachen Rechtsgleichheit für die Indigenen. Sehr bewegend war die Schlusskundgebung mit Peltiers Tochter Kathy Peltier, die Präsident Biden dringend aufforderte, ihren Vater für dessen letzte Lebensjahre freizulassen – damit sie doch noch ein wenig Zeit mit ihm geniessen kann.



Ankunft des Marsches am Sonntag, 13.11.22 in Washington: «Präsident Biden – lass Peltier endlich frei!» © Darren Thompsn, Native News Online

von Jermani Ojeda-Ludena

### Peru: Die Indigenen Völker sind auch Peruaner\*innen

Seit Beginn der Proteste der Indigenen im Dezember 2022 wehten indigene *Wiphala*-Flaggen in Lima – diskriminierende Kommentare v.a. der Stadtbevölkerung Perus zeigen die Angst vor dem Erstarken der Indigenen Völker.

Die Ideologie der Elite bejaht zwar die antiken Inkas, nicht aber die heutigen Indigenen des Landes. Sie anerkennen deren Rechte nicht an, und verstehen nicht, dass die *Wiphala* das Symbol der *Quechua*- und *Aymara*-Peruaner\*innen ist, die in ihren angestammten Gebieten rund um die Anden leben, wo sich heute Siedlerstaaten wie Peru befinden. Im Süden der Anden fingen die Proteste an und weiteten sich bis nach Lima aus, unmittelbar nach dem missglückten Staatsstreich des linksgerichteten Präsidenten Pedro Castillo gegen den korrupten Kongress und der Übernahme der Präsidentschaft durch seine Vizepräsidentin Dina Boluarte.

Pedro Castillo und Dina Boluarte wurden 2021 v.a. von Indigenen aus den peruanischen Anden gewählt, die glaubten, da die beiden aus Andenregionen stammen, das Land radikal zugunsten der historisch ausgeschlossenen Indigenen verändern zu können. Auch wenn Pedro Castillo keine Reformen zugunsten der indigenen Bevölkerung durchführte, verkörperte er das Image eines Andenbewohners, Lehrers und Bauern, der zum ersten Mal das Präsidentenamt innehatte. Die Opposition klagte ihn und seine engen Mitarbeiter\*innen wegen Korruption an. Castillo fürchtete um sein Amt, und sein einziger Ausweg war ein missglückter Putsch, der nicht wie andere Putsch von den Streitkräften und der Polizei unterstützt wurde. Zur Freude der Opposition setzte der Kongress sofort eine Amtsenthebung und die Verhaftung des Präsidenten durch, dagegen starteten die *Quechua* in der Andenregion Apurimac eine massive Mobilisierung und forderten die Freilassung von Pedro Castillo und eine neue Verfassung. Dina Boluarte, verbündet mit dem Fujimorismo und rechtsextremen Gruppen, ging mit Po-



© Reynaldo Coila - La Decana Radio Juliaca 90.9FM - 1300AM. Das Radio berichtet über den Marsch.

lizei- und Armeekräften brutal gegen Demonstrant\*innen vor, die die Kontrolle in einigen Andenstädten übernehmen wollten. Die Repression führte zum Tod von etwa 60 Menschen zumeist aus den *Quechua*-Regionen wie Apurimac, Ayacucho und Puno, fast 50 von ihnen wurden von der Polizei getötet.

#### Marsch nach Lima.

Tausende indigener Demonstrant\*innen verliessen ihre Heimat, um in Lima zu protestieren. Wie in der langen Geschichte der Indigenen Völker in Peru wird sich auch hier nichts ändern, wenn ihre Stimmen in der Hauptstadt nicht gehört werden. Diese Krise und das Massaker an indigenen Demonstrant\*innen sind in der Geschichte Perus nicht neu. Die meisten Todesopfer bei Protesten und Repressionen sind indigener Herkunft. Während der Zeit des Terrorismus Ende des 20. Jahrhunderts, als die maoistische Organisation Leuchtender Pfad gegen die peruanische Armee kämpfte, waren fast 80% der Opfer Indigene, die meisten von ihnen *Quechua*, die aus ihrem eigenen Gebiet physisch und kulturell ausgelöscht werden sollen, auch durch Assimilierung und Ausgrenzung.

Der peruanische Staat führt seit seiner Gründung ständig Auslöschungsmassnahmen durch. Zum Beispiel haben Indigene erst seit den 1980er Jahren die peruanische Staatsbürgerschaft; nach der Agrarreform durften sie zum ersten Mal wählen. Wie ich sind die meisten In-

digenen erst die zweite Generation von Indigenen, die als Bürger Perus angesehen werden. Ein anderes Beispiel ist der Zwang zur Nutzung der spanischen Sprache. Mit Alphabetisierungskampagnen hat das Bildungsministerium das Spanische als Amtssprache durchgesetzt. Wie in der Vergangenheit werden nicht nur die indigenen Sprachen, sondern auch das indigene Wissen und dessen Präsenz ausgelöscht. Das Gleiche gilt für den Zugang zu den Medien. Die Medien räumen den Indigenen keinen Platz ein, oder nur in Randstunden. Auch politische Machtpositionen sind den Indigenen verwehrt geblieben. Die grossen peruanischen Unternehmen sind immer noch in den Händen einiger weniger Personen, und diese sind Criollos oder Mestizen.

Die aktuellen Proteste sind Ausdruck der Tatsache, dass wir nicht als Bürger Perus betrachtet werden. Indigene Völker stellen laut der letzten Volkszählung fast 25% der Peruaner\*innen. Wir haben unsere Sprache, unser Territorium und unser Wissen, und wir fordern, dass wir als Bürger\*innen mit den gleichen Rechten wie andere Peruaner\*innen angesehen werden. In dieser Krise fordern wir einen Prozess des Dialogs zwischen Regierung, sozialen Organisationen und der Bevölkerung. Schliesslich, und das ist das Wichtigste, fordern wir Gerechtigkeit für alle, die bei diesen Protesten ihr Leben verloren haben.

*Jermani Ojeda-Ludena ist Incomindios-Lippuner Stipendiat 2023.*

von Bernarda Pesoa Torres, Lideresa

## Paraguay: Gesucht weibliche Führungspersönlichkeiten

Wenig ist bekannt über die Indigenen Völker in Paraguay. Dank unserer ehemaligen Praktikantin Elida Villalba haben wir Informationen aus erster Hand über die *Qom*, die laut der indigenen Volkszählung 2012 um die 2'000 Mitglieder zählen. Die «lideresa», die Chefin des Stammes erzählt:

Die Gemeinschaften der *Qom* leben in den Departements Presidente Hayes und San Pedro in Paraguay. In meinem Dorf Cerrito leben Angehörige dreier Clans: die *Chaqueños*, die früher an der Küste des Pilcomayo-Flusses lebten, die *Cerriteños*, die einst aus ihrem Gebiet namens Neeñich vertrieben wurden, und wir, die *Rosarinos*, die unser angestammtes Gebiet an den Ufern des Río Paraguay an der Küste von Puerto 25 besitzen. Etwa 95% der Bevölkerung sprechen fließend *Qom*. Unsere Sprache gehört zur Sprachfamilie der *Guaicurú*. Die erste *Qom*-Gruppe kam 1971 oder 1972 nach Cerrito. Zu dieser Zeit gab es nur einen Anführer, Alejandro García Caballero. Unser Gebiet wurde vom Franziskanerorden als kollektiv zu nutzendes Land erworben. Im Laufe der Zeit entstanden die drei Clans mit immer mehr Gemeinschaften. Der Leiter oder die Leiterin der Gemeinschaft wird von einer Vollversammlung gewählt. Von den elf Gemeinschaften hier in Cerrito haben nur drei Frauen die Leitung, alle anderen sind Männer; das Fehlen weiblicher Führungskräfte bremst die Entwicklung der Gemeinschaft. In der Vergangenheit war es einer Frau nicht erlaubt, eine Führungsposition zu übernehmen, deshalb versuchen wir jetzt, mit der jungen Generation dafür zu sorgen, dass es mehr weibliche Führungskräfte gibt.

Das Land ist fruchtbar, es bietet sehr gute Voraussetzungen für die Landwirtschaft, für den Eigenbedarf und als Einkommensquelle. Allerdings ist es seit längerem von paraguayischen Viehzüchtern gepachtet, weshalb die *Qom*-Dörfer nahezu nichts mehr selbst anbauen können. Zehn Jahre lang war

das Gebiet an eine Frau verpachtet, die Zuckerrohr anbaute. Danach kam die Fundación Paraguaya und pflanzt nun Eukalyptus auf unserem Land. Es wird behauptet, die gesamte Produktion gehöre der Gemeinschaft, dem ist aber nicht so, denn bisher konnten wir keine Eigenverantwortung übernehmen. Die Bedürfnisse der *Qom* sind nach wie vor vorhanden, und das führt dazu, dass die Menschen aufgrund der wirtschaftlichen Probleme sich immer mehr spalten. Frauen gehen noch heute den gleichen handwerklichen Tätigkeiten nach, die sich kaum verkaufen lassen, Frauen werden noch immer ausgebeutet, da ihre Arbeit nicht gewürdigt wird.



Elida Vilalba und eine *Qom*-Korbflechterin

Wir haben im Jahr 2015 Kontakt mit der Fundación Paraguaya aufgenommen. Sie haben viele Lösungen für unsere Probleme versprochen, aber letztendlich hat sich unsere Lage nur verschlechtert, weil ihr Eukalyptusprojekt auf unserem Land uns als Volk gespalten hat, während sie nach aussen mit ihren grossen Projekten und Sozialprogrammen prahlen. Einige der Dorfgemeinschaften profitierten davon, wenn auch nur geringfügig. Wir übrigen distanzieren sich von ihnen, weil sie unsere Art des Regierens und unsere Art, das Land zu bewahren, nicht respektieren. So leiden wir unter den Folgen ihres Handelns und stehen ohne Unterstützung da. Nun hoffen wir auf internationale Vernetzung.

## Moratorium gegen Minen am Boundary Water

Als Erfolg für den Schutz der Natur und der indigenen Rechte wurde die jüngste Entscheidung des US-Innenministeriums gefeiert, ein 20-jähriges Moratorium gegen neue Bergbauminen an der Boundary Waters Canoe Area Wilderness im nördlichen Minnesota zu verhängen.



Boundary Waters Canoe Area Wilderness

Konkret ging es gegen die Bestrebungen des Unternehmens Twin Metals Minnesota mit Sitz in St. Paul, eine Kupfer- und Nickel-Mine in einem der letzten unberührten Bereiche des Nationalparks in Betrieb zu nehmen. Tara Houska, Gründerin des Giniw Collective und Aktivistin gegen fossile Energie-Nutzung, begrüsst die Entscheidung, die nun einen Quadratkilometer unberührter Natur innerhalb des U.S. National Forest Systems beschützt. Nachdem sich der frühere Präsident Donald Trump als Befürworter des Projekts geäussert hatte, trat mit dem Regierungswechsel eine Kehrtwende ein, die vor allem Innenministerin Deb Haaland zu verdanken ist. Verbündete fand sie allerdings auch im Staat Minnesota, denn der Tourismus in der Region beschert dem Bundesstaat jährliche Einkommen von rund \$540 Millionen Dollar – ein schlagkräftiges Argument für den Umweltschutz, von dem nun auch die Indigenen profitieren. Einmal ein Happyend für die Sache der Indigenen, dank der ersten indigenen Innenministerin, welche die US-Regierung je hatte.

Quelle: Coyote Newsletter 2.2023



von Helena Nyberg

## UNO: Die Indigenen sind physisch zurück

Nach der Pandemie war es das erste Mal, dass sich indigene Delegierte in einer grösseren Zahl wieder an die UNO in Genf trauten; so erging es auch den Mitgliedern der «European Alliance for the Self-Determination of Indigenous Peoples»<sup>1</sup>: ein grosses Wiedersehen anlässlich der 15. Sitzung des Expertenmechanismus für die Rechte Indigener Völker<sup>2</sup> vom 4.-8. Juli 2022. Incomindios finanzierte zwei aktive Jugendstipendiat\*innen.

Wir schickten die beiden gut qualifizierten Incomindios-Jugendstipendiat\*innen 2020 Rosa Flores Cruz (Afroindigene, Mexico) und Aldemar Bolaños Caldon (*Kokonuko*, Kolumbien) (s. S.4) an die UNO, betreut von unseren Praktikantinnen Elida Villalba und Nina Watter. Beide konnten im Plenum ihre Statements abgeben: Aldemar forderte im Namen vom «Consejo Regional Indígena del Cauca, CRIC» das Ende der systematischen Gewalt gegen die Indigenen, und Rosa vertrat «Futuros Indígenas» und bekräftigte im Plenum, dass es nicht möglich sei, über grüne Energie zu sprechen, wenn kolonialistische Praktiken reproduziert werden, die insbesondere indigene Frauen betreffen. Sie war sogar eingeladen, an einem hochrangigen Plenum von indigenen Frauen teilzunehmen.



Aldemar Bolaños Caldon und Rosa Flores Cruz am Basel Klimacamp. © Incomindios

Am 5. Juli traten sie im Klimacamp Basel auf, wo sie über indigene Zusammenarbeit und Widerstand redeten und erklärten, wie wichtig die Klimaproblematik für ihr Überleben sei. Am 6. Juli waren sie an einem Side Event über Zoom präsent und sprachen über die Herausforderungen indigener Menschenrechtsverteidiger\*innen ihrer Länder. Wir danken zudem Francisco Calí, dem UN-Sonderberichterstatter für die Rechte Indigener Völker, dass er die Anliegen unserer Stipendiat\*innen angehört und sie entsprechend beraten hat. Zudem sprach er ihnen Mut zu, ihr Engagement fortzusetzen – denn ein ungeheuerlicher Zwischenfall überschattete die Arbeit der Indigenen:

### Krasse Einschüchterung der indigenen Delegierten aus Russland und der Ukraine.

Im Expertenmechanismus dürfen sich alle Staaten, Indigenen Völker und NGOs einbringen, sie sind aber dem Menschenrechtsrat HRC unterstellt. Zwar wurde Russland am 7.4.2022 durch die UN-Generalversammlung vom Menschenrechtsrat suspendiert, aber trotzdem war der russische Botschafter an der UNO ständig im Saal und störte die Reden der Indigenen aus seinem Land und aus der Krim in der Ukraine. Auch beanspruchte er für sich das Recht auf Gegenrede, wann immer ein Indigener etwas sagte, das sich gegen die offizielle Politik Russlands stellte. Dass ganze Dörfer für Kohleabbau niedergebrannt und die Indigenen vertrieben werden, oder dass es 2020 zur grössten Ölpest in der Arktis gekommen ist, wird verneint. Ebenfalls sei es eine Lüge, dass beim Einmarsch auf die Krim 177 *Krimtataren* gestorben seien, und Hunderte als Kanonenfutter im Krieg gegen die Ukraine eingesetzt werden.

Der Botschafter ging sogar so weit, dass er sich bei der Rede von Yana Tannagasheva (*Schor*-Aktivistin aus Südsibirien) vor ihr aufbaute, sie physisch bedrohte und ihre Visitenkarte verlangte. Ebenso aggressiv führte er sich bei den Reden der im Exil lebenden *Krimtataren* auf. Der EMRIP-Vorsitzende Binotha Moy Dhamai (*Jumma*, Chittagong Hills Tract, Bangladesh) und die leitenden Indigenen protestierten beim



Die «European Alliance» am Genfersee zeigen ihre Solidarität © Incomindios

Menschenrechtsrat und klagten über die fehlenden Sicherheitskräfte, die sich während des Vorfalles im Saal gegenüber befanden, in dem der Menschenrechtsrat tagte. Da die Indigenen nicht den gleichen Status haben, wie UN-Nationalstaaten, sind ihnen die Hände bei einem solchen Fall gebunden. Auch deshalb haben sie durchgesetzt, dass sie im November 2022 in einem separaten Workshop über eine Aufwertung ihrer Position an der UNO beraten konnten<sup>3</sup>, denn sie sind nicht einfach eine Nichtregierungsorganisati-



UN-Sonderberichterstatter für indigene Völker, Francisco Calí, beklagt sich über die mangelnden Fortschritte zum Schutz indigener Frauen. © H. Nyberg



Der russische Vertreter an der UNO, Genf. © H. Nyberg

<sup>1</sup>Incomindios ist Gründungsmitglied dieses Netzwerkes sieben gleichgesinnter Unterstützungsorganisationen aus Deutschland, Schweiz, Österreich und Frankreich.

<sup>2</sup>Der 2007 vom HRC ins Leben gerufene EMRIP unterstützt ihn mit Studien und Expertisen und bemüht sich um die Umsetzung der UN-Deklaration der Rechte Indigener Völker (UNDRIP). Er besteht aus sieben indigenen Mitgliedern. Schwerpunkt 2022 war die Studie über die Anerkennung der Verträge und Abkommen, welche die Staaten mit den Indigenen abgeschlossen haben. Hier stehen die USA und Kanada v.a. mit ihrer Ressourcenpolitik in der Kritik.

<sup>3</sup>Enhanced Participation of Indigenous Peoples' Representative Institutions at the Human Rights Council.





mit den Indigenen, die sich gegen Pipelines wehren.

on (NGO), sondern verfügen über eigene traditionelle Regierungssysteme und wollen für sich selbst sprechen. Viele junge Indigene, auch Aldemar und Rosa, bekamen Angst; sie fürchteten, dass der kolumbianische, bzw. der mexikanische Staat sich ebenso übergriffig aufführen könnte und sie zuhause Repressionen ausgesetzt wären. Nur mit Mühe konnten die Alliance-Mitglieder sie davon überzeugen, dass so etwas an der UNO noch nie vorgekommen sei (ausser bei China, das vor Jahren in der Menschenrechtskommission ständig, wenn ein Indigener aus Taiwan das Wort ergriff, mit einem Stecken gegen das Mikrofon schlug). Die Folge am EMRIP war, dass es keine offizielle Redner\*innenliste mehr gab, um die anwesenden Indigenen zu schützen, die auch ihre Namen nicht mehr nannten, bevor sie über die weiteren Themen zu sprechen begannen, wie die Auswirkung von Entwicklungsprojekten auf indigene Frauen und die Internationale Dekade der indigenen Sprachen.

Die Alliance-Mitglieder nutzten ihre gemeinsame Anwesenheit in Genf, um gegen die Pipelines auf indigenem Land zu protestieren. Es ist dringend nötig, illegalen Pipeline-Projekten auf indigenem Land v.a. in Kanada die Finanzierung zu entziehen, denn die Indigenen reiben sich zwischen Widerstand vor Ort, Kriminalisierung und Gerichtsterminen auf – so auch die von Incomindios mehrfach unterstützten *Wet'suwet'en*, die sich gegen die Coastal GasLink in British Columbia wehren.

Informationen zum UN-Expertenmechanismus über die Rechte Indigener Völker:  
<https://www.ohchr.org/en/hrc-subdiaries/expert-mechanism-on-indigenous-peoples>

von Helena Nyberg

## WUH Salzburg 1992-2022: «Leave Uranium in the ground»

Noch immer weiss die breite Bevölkerung nicht, dass die radioaktive Strahlungsgefahr von AKWs bereits beim Uranabbau beginnt, dem Rohstoff, von dem die Atomindustrie abhängig ist. 1992 fand in Salzburg das von Claus Biegert initiierte World Uranium Hearing statt, bei dem die Opfer des globalen Atomkreislaufs – vom Uranabbau über Atomtests bis zur Endlagerung radioaktiver Abfälle – zusammenkamen und den geladenen Zeugen aus aller Welt berichteten.



WUH-Salzburg, 13.9.22: die indigenen Gäste A. Rondon und T. Zaotschnaja in der Mitte, dahinter Initiator Claus Biegert mit Mitarbeiter\*innen. Links Jean Roach, Lakota-Aktivistin. © H. Nyberg

Das Motto «Lass das Uran im Boden» hat nichts von der Aktualität eingebüsst, so planten die Gründerväter des WUH-1992 im September 2022 ein Jubiläumstreffen zum 30. Jahrestag. Auch die *Dineh* Anna Rondon wurde wieder nach Salzburg eingeladen, die wie vor 30 Jahren eindringlich auf die Gefahren der Atomenergie hinwies und von den Erfahrungen der *Dineh* erzählte: Seit den 1940er Jahren wurden auf ihrem Land in New Mexico, USA rund 30 Mio. Tonnen Uranerz aus Hunderten von Urangruben abgebaut. Ihre Leute waren billige Arbeitskräfte, welche man nicht vor den Gefahren der radioaktiven Strahlung gewarnt hatte. Tausende starben an Krebs; Land und Trinkwasser ist auf Jahrtausende verseucht, strahlender Schutt als Baumaterial für Wohnhäuser eingesetzt. Tjan Zaotschnaja, *Itelmen* aus Kamtschatka, verurteilte als zweiter indigener Gast am WUH30+ die atomare Rüstung vor allem von Russland, und bedauerte sehr, dass sie als Aktivistin nicht mehr in ihre Heimat in der

russischen Föderation reisen kann. Das Jubiläumstreffen kritisierte zwar die Laufzeitverlängerungen von AKWs in Deutschland und in der Schweiz, auch dass die Europäische Union Investitionen in die Atomkraft vorübergehend als «Grüne Energieform» befürwortet, aber erinnerte auch daran, dass im Südwesten der USA neue Uranabbaustätten verhindert worden sind, so auch bei den *Havasupai* im Grand Canyon.

Anna Rondon wurde in mehrere Länder eingeladen; die Schweizerische Energiestiftung SES empfing sie am 15. September 2022 zu einer Sonderveranstaltung für die Gönner\*innen in Zürich und zu einem Interview für die Zeitschrift «Energie und Umwelt». Auch hier berichtete sie von ihrem langen Kampf gegen die Atomindustrie, von den Reihenuntersuchungen, die im Blut von neugeborenen *Dineh* radioaktive Spuren nachwies und von ihrer Arbeit gegen Umweltrassismus – zuletzt im «New Mexico Social Justice and Equity Institute». Ihre Tochter tritt in die Fussstapfen der Mutter, denn Krystal Curley engagiert sich in der Vereinigung «Southwest Indigenous Uranium» gegen atomare Verseuchung. Bei dem gegenwärtigen Hype der sogenannten CO2-armen und deshalb grünen AKWs kann nicht genug an den Beginn des strahlenden Kreislaufs der Atomenergie erinnert werden: der zu 80% auf indigenem Land befindliche Uranabbau.



Anna Rondon in Zürich, begleitet von Helena Nyberg. © P. Schwarzbauer



von Sylvain Duez-Alesandrini, Helena Nyberg

## Und immer geht es um Land und Rechte

Der Herbst 2022 stand im Zeichen vieler Konferenzen, die für die Indigenen relevant waren: Der im September tagende UN-Menschenrechtsrat (HRC51) reserviert zwei Tage, an denen die Vorsitzenden des UN-Permanenten Forums, des Sonderberichterstatters und des Expertenmechanismus für Indigene Völker über die Fortschritte der Arbeit berichten. Im Oktober lud CSIA-Nitassinan zum jährlichen Solidaritätstag mit Indigenen Völkern nach Paris ein. Im November unterstützte Incomindios den San Alexis Ingabire aus Ruanda am Forum für Business und Menschenrechte. Im Dezember organisierte UNESCO in Paris eine feierliche Eröffnung der Dekade der indigenen Sprachen (2022-2032).



Sylvain Duez-Alesandrini, Carol Gokee, Jean Roach, Lona Knight, Helena Nyberg und Aurélie Journée-Duez (CSIA-Nitassinan) nach dem Side Event für Peltier am UN-Menschenrechtsrat, 28.9.22. © Incomindios

Gemeinsam mit CSIA-Nitassinan organisierte Incomindios eine Nebenveranstaltung am HRC51 zur Freiheit von Leonard Peltier, mit hochkarätigen Gästen, die an der «Rise Up for Peltier»-Tour in Rom, Berlin, München, Paris etc. ihre Stimmen für den am längsten inhaftierten indigenen Gefangenen erhoben und schliesslich an der UNO in Genf vorsprachen: Die US-Parlamentarierin **Ruth Buffalo** (Mandan-Hidatsa) wurde per Video zugeschaltet: sie hat sich eingesetzt, dass das Nationale Komitee der Demokratischen Partei in einer Resolution mit 450 Stimmen einstimmig die Forderung nach Peltiers Freiheit ins Parteiprogramm für die kommende Präsidentenwahl 2024 aufnimmt. **Jean Roach** (Lakota), eine Überlebende der Schiesserei vom 26.6.1975 auf dem Pine Ridge Reservat, erklärte mit Peltiers Tochter **Kathy Peltier**, dass sie als Indi-

gene immer im Visier der Regierungsbehörden seien. **Carol Gokee** (Anishinabe) berichtete über den prekären Gesundheitszustand von Peltier, der rein aus humanitären Gründen freigelassen und medizinisch versorgt gehört. **Lona Knight** (Lakota-Nachfahrin eines Wounded Knee-Überlebenden) schliesslich betonte, dass die US-Regierung immer noch eine Genozid-Politik betreibt, wenn man nur schon an das Haftsystem denke, das v.a. jugendliche Indigene kriminalisiert. Zuvor veröffentlichte im Juni 2022 die UN-Arbeitsgruppe für willkürliche Verhaftungen einen Bericht, der unmissverständlich die Freilassung Peltiers forderte und sogar ein Recht, Entschädigungen einzuklagen. Die USA sollen die Verantwortlichen für diesen Justizskandal aufdecken. Unsere Nebenveranstaltung wurde sogar von einigen Staatsvertreter\*innen und Indigenen besucht und gestreamt.



UN-side event am 28.9.22 zur Freilassung Peltiers am Menschenrechtsrat, US-Abgeordnete Ruth Buffalo per Video zugeschaltet. © Incomindios

### Lakota-Tipi vor der UNO.



Tipi vor der UNO am Place des Nations, 27.-28.9.2022. © CSIA-Nitassinan

48 Stunden lang stand ein Tipi am Place des Nations, direkt vor dem Haupteingang zum Völkerbundpalast in Genf. Die Frauen der «Rise up for Peltier»-Tour

trafen sich mit der Presse: Lona Knight, Jean Roach und Carol Gokee setzen sich seit Jahrzehnten für die Freilassung Peltiers ein und beleuchteten seinen Fall von jeder Perspektive. Das Tipi soll auch die Unabhängigkeit der Indigenen in Nordamerika symbolisieren, und ihren Forderungen sichtbar ein Zeichen setzen.

### «Journée de Solidarité» in Paris.

Die «Rise up for Peltier»-Tour war auch nach Paris eingeladen, zum grossen Solidaritätstag für die Indigenen aus Nordamerika, aus Französisch-Guyana und Chile. Paris stellt CSIA-Nitassinan einen Saal zur Verfügung, der vom Pariser (Stamm-)Publikum rege besucht wird, um die Reden und diesmal das Konzert von Mitch Walking Elk zu hören.

Die indigenen Gäste der Tour konnten ein indigenes Parlamentsmitglied aus Tahiti treffen, der versprach, sich für die Freilassung Peltiers im französischen Parlament einzusetzen. Die Mitglieder der «European Alliance for the Self-Determination of Indigenous Peoples» trafen sich als Gast von CSIA-Nitassinan ebenfalls in Paris und hielten ihre halbjährliche Sitzung ab; die Partnerorganisationen in Wien und Berlin waren via Zoom zugeschaltet.



Internationaler Solidaritätstag für die Indigenen Völker Amerikas, Paris, organisiert von unserem französischen Alliance-Partner CSIA-Nitassinan.

Sylvain Duez-Alesandrini ist Leiter von CSIA-Nitassinan, des französischen Partners der European Alliance for the Self-Determination of Indigenous Peoples



Die Mitglieder der «European Alliance for the Self-Determination of Indigenous Peoples» treffen sich in Paris. Gast lks. im Bild: Singer-Songwriter Mitch Walking Elk (Arapaho-Hopi-Lakota).

## Internationale Dekade der indigenen Sprachen (2022-2023)

Das Jahrzehnt, das sich dem Erhalt und der Förderung indigener Sprachen weltweit widmet, wurde am 13. Dezember 2022 feierlich am Sitz der UNESCO in Paris eröffnet. Unsere französischen Partner CSIA-Nitassinan arbeiten mit UNESCO zusammen und konnten schon mehrmals Indigene aus Tahiti und Französisch-Guyana auftreten lassen.

Die beiden Länder gehören (noch immer) zu Frankreich und sind für die dort ansässigen Indigenen zuständig sind – diese kämpfen wie anderswo auch um ihre wirtschaftlichen und politischen Rechte. Zur Eröffnung machten hunderte Indigene Delegierte auf den fehlenden Schutz der indigenen Sprachen aufmerksam und forderten konkrete Massnahmen, welche die Staaten ergreifen sollen: Sprache bedeutet Identität; der Sprachverlust geht oft einher mit dem Verlust der eigenen Kultur. Und: Ohne Land keine lebendige Sprache und Kultur. Viele Indigenen Völker mussten miterleben, wie das Verbot, die eigene Sprache zu sprechen, zur Unterdrückung und Marginalisierung ihrer Gemeinschaften führte. Nicht nur kleine Sprachgruppen haben einen Sprachen-Notstand, selbst bei dem in den USA zahlenmässig stärksten Indigenen Volk der Cherokee mit 450'000 Stammesmitgliedern sprechen nur noch knapp 2'000 fließend Cherokee. Zwar gibt es in vielen indigenen Schulen Kurse auf der Primarstufe, aber danach fehlt es an Geld für das Unterrichtsmaterial, Lehrer\*innen oder Online-Portalen. Zudem war die Pandemie verheerend, denn viele «flu-

ent speakers» waren betagte Elders der Völker, die von Covid dahingerafft wurden.

Forscher haben berechnet, dass es vor Kolumbus allein in Nordamerika ca. 300 indigene Sprachen gegeben hat; die UNESCO zählt 2'680 gefährdete von insgesamt 7'000 indigenen Sprachen weltweit. Das Recht auf Sprache bedingt das Recht auf Entwicklung, das soll die Dekade für die rund 5'000 indigenen Kulturen in 90 Ländern umsetzen – ein fast aussichtsloses Unterfangen, aber immerhin ist ein 53seitiger Globaler Aktionsplan für die Dekade der indigenen Sprachen ausgearbeitet worden. Zu den Zielen des Aktionsplans gehören die rechtliche Anerkennung der Sprachen, Einbeziehung in den täglichen Gebrauch, Stärkung der Wiederbelebung bei Erwachsenen und des Bewusstseins für den Reichtum der indigenen Sprachen. Die Staaten sollten zehn Forderungen dieses Aktionsplan umsetzen, einschliesslich den Zugang zur Justiz und öffentlichen Diensten in indigenen Sprachen – leider erfolgt dies auf mehr oder weniger freiwilligen Basis. Hier kann die «European Alliance» mit Briefen und an der UNO Druck machen.



High-level celebration of the International Decade of Indigenous Languages at Unesco in Paris, 13.12.2022

## Die Frauen von Wounded Knee II

**Wounded Knee 1890-1973:** Die Lakota hatten genug Rassismus und Diskriminierung erlebt, sie wollten handeln und besetzten vor 50 Jahren am 27. Februar 1973 mit herbeigerufenen Aktivist\*innen des «American Indian Movement – AIM» den historischen Ort des letzten Massakers der USA gegen die Indigenen.

Sie forderten ein Ende der kolonialen US-Politik, des korrupten Wilson-Re-

gimes, die Aufklärung der 60 Toten auf dem Reservat und die Anerkennung der indigenen Vertragsrechte. Schon damals waren es die indigenen Frauen, welche das Rückgrat des Widerstands bildeten – was allerdings in der Öffentlichkeit weder bekannt war noch gewürdigt wurde. Aus diesem Grund hat das «Warrior Women Project» ein neues Projekt ins Leben gerufen, eine Ausstellung, welche explizit den damaligen Widerstand der indigenen Frauen in den Vordergrund rücken will, der zu lange ignoriert oder unterschätzt wurde. Wie Madonna Thunderhawk (Lakota Matriarchin) einmal erklärte: «Willst du die Aufmerksamkeit der Medien, schick die Männer nach vorne, willst du den Job erledigt bekommen, hol die Frauen.» «Leading from the back» war ihr Motto, denn das Rampenlicht überliess sie den Männern. Nun ist es Zeit, den Einsatz der indigenen Frauen endlich angemessen zu würdigen. Am 27. Februar 2023 findet eine Reihe von Veranstaltungen statt, die auch auf der Webseite der Warrior-Frauen verfolgt werden kann.

Unser europäisches Netzwerk, die «European Alliance for the Self-Determination of Indigenous Peoples» wird auf den 27. Februar 2023 eine Pressemeldung zu 50 Jahre Wounded Knee verschicken.

Incomindios hat den preisgekrönten Film «Warrior Women» am Films for Future-Festival und an einer Mitgliederversammlung gezeigt und Spenden für die vielfältigen Projekte der Frauenkooperative, die nach dem Film weiterarbeitet, gesammelt. Wer noch für die Ausstellung und weitere Projekte spenden will: <https://www.warriorwomen.org/donate>



Warrior Women Project

Quelle: Coyote 130-131; [www.warriorwomen.org](http://www.warriorwomen.org)

## Kultur-News:

### Sedna. Mythos und Wandel in der Arktis

Die neue Sonderausstellung im Nordamerika Native Museum NONAM im Zürcher Seefeld zeigt bis zum 17. September 2023 eine wunderbar kuratierte Schau zur Rückkehr der Meeresherrin Sedna, die nach 20 Jahren wieder im NONAM auftaucht.

Sie ist zurück – als Hauptperson der Jubiläumsausstellung über Kunst, Kultur- und Klimawandel in der Arktis. Gemeinsam mit der Cerny Inuit Collection feiert das NONAM 20 Jahre im Seefeld und 60 Jahre Museum.

Sedna ist eine der bedeutendsten Figuren im Kosmos der Inuit und anderer Polarkulturen. Als Mutter der Meerestiere entscheidet sie, ob die Menschen hungern oder satt werden. Ihre Mythen und Legenden sind so vielfältig, wie die Menschen, die sie erzählen. In der Kunst erscheint sie mal als jagende Herrscherin, ein andermal gefangen im Fischernetz. Sie steht für mythische Zeiten ebenso wie für die grossen Herausforderungen der Gegenwart. In stimmungsvollen, arktisch anmutenden Räumen wandern die Besucher\*innen durch eine Welt von Schnee und Eis, die von den Figuren des Sammlerehepaares Cerny in 28 Jahren zusammengetragen worden sind. Das Museum bietet Führungen, Familiennachmittage, Kindergeburtstage und -programme an.

Übrigens:

**Native Art Now.** Zeitgenössische indigene Kunst ist geprägt von den Menschen hinter den Werken und ihren persönlichen Geschichten – nicht umsonst verstehen sich viele indigene Kunstschaffende als moderne Storyteller. Geniessen Sie im **Medienraum** des NONAM Videoporträts von jungen Künstler\*innen des Multimediakünstlers Dylan McLaughlin (*Navajo*), deren Kunstwerke teilweise ausgestellt sind.

#### NONAM

Seefeldstrasse 317  
8008 Zürich  
+41 44 413 49 90



[https://www.stadt-zuerich.ch/kultur/de/index/institutionen/nonam\\_indianer\\_inuit\\_kulturen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/kultur/de/index/institutionen/nonam_indianer_inuit_kulturen.html)

### Menschen sind wie Bäume. Indigenes Wissen – ein Weg aus der Krise

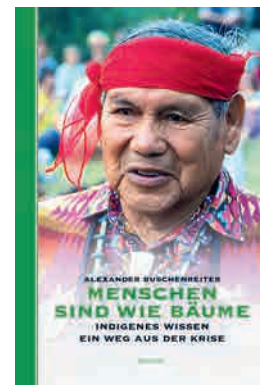
Die Fortsetzung des Klassikers über Volk und Weisheiten der Hopi, Mohawk und Sioux von Alexander Buschenreiter neu aufgelegt und ergänzt durch ein Interview mit Tom Porter (Mohawk) 2019 und weiteren Texten 2021.

Zeitlos gültige und erstaunlich aktuelle Aussagen angesehener indigener Elders aus Nordamerika vermitteln Lösungswege und geben uns konkrete Anregungen, wie wir wieder Frieden mit der Erde finden und alte Wunden heilen können. Die Klimaproblematik und die Veränderungen in der Gesellschaft bestätigen die Warnungen der Elders. Mittlerweile sind ihr Wissen und die enge Verbindung zum Land richtungweisend geworden für das Überleben der Menschheit. Die porträtierte Janet McCloud (1934-2003) war gemeinsam mit Thomas Banyacya (Coverbild, 1909-1999) oft Gast bei Incomindios, sie wird auch als Mitbegründerin unseres Vereins beschrieben.

Gelesen von H. Nyberg

Menschen sind wie Bäume:  
von A. Buschenreiter, Taschenbuch, 296 Seiten, illustriert;  
[www.athalverlag.com](http://www.athalverlag.com)

[www.athalverlag.com/onlineshop/](http://www.athalverlag.com/onlineshop/)



Liebe Leserinnen und Leser

Natürlich sind wir auch auf zweckungebundene Spenden angewiesen. Diese unterstützen unsere Arbeit in der Geschäftsstelle, erlaubt uns die Zusammenarbeit mit den Indigenen, um neue Projekte zu entwickeln, und lässt uns unsere Kontakte mit Medien, Mitgliedern, indigenen und europäischen Partnern pflegen.

Herzlichen Dank für Ihre Zuwendungen an:

Incomindios, Zürich  
PC 87-4360-6  
IBAN: CH42 0900 0000 8700 4360 6  
Clearing Nummer: 09000

